

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☞ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☜

Inhalt. Maienleid. — Die Ableitung der Kander in den Thunersee. — Brief aus Jena. — Reisesaison. — Bernischer Organistenverband. — Verein für Verbreitung guter Schriften. — Sumiswald. — Uetendorf. — Steuergesetz. — Tavannes. — Schweiz. Lehrertag. — Stellenvermittlung. — Ein moralpädagogischer Ferienkurs in Zürich. — Valais. — Autriche. — Serbie. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches.

☞ Maienleid. ☜

Traurig sass und lebenssatt,
 Halbversteckt im blüh'nden Flieder,
 Vöglein klein und senkt so matt
 Auf die Brust das Köpflein nieder,
 Freute sich des Maien nicht,
 Der um Strauch- und Baumeskronen
 Lichte Blütenkränze flicht.
 Wird der Tod den Säng'ler schonen?
 Vöglein, deine Traurigkeit
 Reimt sich zu dem Maienmorgen
 Wie das herbe, tiefe Leid,
 Still in meiner Brust verborgen.
 Und wie ich mit trübem Sinn,
 Tief zerschlagenem Gemüte,
 Schaute nach der Stelle hin,
 Wo der Flieder duftend blühte —
 Sank es sterbend in den Strauch,
 In den kühlen, blätterreichen.
 Läg' mein müder Leib doch auch
 An dem stillen Ort der Leichen!

Fr. Hossmann.

Die Ableitung der Kander in den Thunersee.

Nach Koch und Bachmann von K. F.

Für den Deutsch- und Geographieunterricht auf der Mittel- oder Oberstufe.

Die Kander, ein wildes Bergwasser, durchschneidet kurz vor ihrer Mündung in den Thunersee den Strättlichhügel. Wenn man von diesem Hügel aus seewärts blickt, so übersieht man das in den See hinausragende Delta des Flusses, das sogenannte Kandergrien, welches im Verlauf von nahezu zwei Jahrhunderten entstanden ist. Welche ungeheure Arbeit hat das wilde Wasser da vollbracht! Wie viele Millionen Wagenladungen hat dieser unermüdliche Fuhrmann da abgelagert! Woher sind denn die gewaltigen Schutt- und Schlamm-Massen gekommen? Zum grössten Teil viele Stunden weit her: von Gletschern, aus denen die Kander und mancher ihrer Nebenflüsse entspringen, und aus zahllosen Rinnsalen und Gräben, welche durch Regengüsse ausgewaschen werden und der Kander trübe Bäche und Bächlein zusenden. Sehr viel Material zu dem Delta hat die Kander aber in nächster Nähe genommen, nämlich von dem Strättlichhügel, durch welchen ihr im Jahr 1714 der Weg geöffnet wurde. Die tiefe und breite Schlucht, durch welche der Fluss jetzt dort rauscht, hat er sich seit jener Zeit ausgespült.

Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts ist die Kander Jahrtausende lang nicht in den Thunersee geflossen. In einem breiten Bette, das sie häufig übertrat, nahm sie ihren Lauf der Südwestseite des Strättlichhügels entlang, floss westlich von Allmendingen und östlich von Thierachern vorbei und ergoss sich dann in die Aare. Lange Streifen Waldes bedecken jetzt das einstige Bett der Kander. Ihrer frühern Mündung gegenüber floss und fliesst noch jetzt ein anderer Fluss in die Aare: die Zulg, welche bald ein harmloser, kleiner Bach, bald ein reissendes Wildwasser ist. Diese beiden Flüsse führten zur Zeit der Schneeschmelze oder nach starken Regengüssen grosse Massen von Schutt mit, welcher der Aare den Weg versperrte; denn obschon die Aare viel mehr Wasser hatte als jene Zuflüsse, so war ihr Lauf nach dem Austritt aus dem See ein langsamer, und sie vermochte nicht jenen Schutt wegzuführen, der sich wie ein Wall hingelagert hatte. Unterhalb der Stadt Thun wurde sie beinahe schwebend, d. h. fast still gehalten, so dass jene Gegend davon den Namen „im Schwebis“ erhalten haben soll. Waren die Kander und die Zulg hoch angeschwollen, so wurde das Wasser der Aare zurückgedrängt, und die Umgegend von Thun musste versumpfen, wie die von Wesen und Walenstadt, wohin die Linth die Maag und sogar den Walensee zurückdrängte. Bei hohem Wasserstande waren im untern Teil der Stadt Thun die Erdgeschosse der Häuser und die Strassen so unter Wasser, dass man in letzteren herumschiffen und Fische angeln konnte. Auch die ganze Allmend,

die Güter bei Gwatt und Scherzligen und längs der Frutigstrasse wurden überschwemmt. Es soll hier einmal ein zehnpfünder Karpfen gefangen worden sein. Einige Sümpfe und Lachen blieben auch bei kleinem Wasserstande stehen, und so wurde die Gegend ungesund; häufig herrschten schlimme Fieber daselbst. Oft verheerte die Kander bei ihren Anschwellungen den urbaren Boden der Dörfer Allmendingen, Thierachern und Üetendorf und zerriss alle Schutzwehren der Aare bis Bern. Das Marzili und die Matte, zwei niedrig gelegene Quartiere der Stadt Bern, waren manchmal gänzlich überschwemmt.

Die häufigsten Klagen über die Verheerungen der Kander gingen aber von den Gemeinden aus, welche in der Nähe ihrer Mündung lagen. So hatte im Jahr 1740 eine grosse Flut dem Dorfe Uttigen eine bedeutende Strecke Ackerland weggerissen und die Versetzung einiger Häuser an höher gelegene Plätze nötig gemacht. Die Bewohner von Uttigen schrieben die Schuld an dem Unglück der Nachlässigkeit ihrer Nachbarn von Üetendorf zu, und diese beschuldigten das gegenüber liegende Heimberg wegen ungenügendem Schwellenbau. So war es seit langem geschehen, und so geschah es noch eine Reihe von Jahren. Endlich sahen die Geschädigten ein, dass allen Verheerungen der Kander nur dadurch ein Ende gemacht werden könne, wenn sie in den Thunersee geleitet werde. Am 20. Dezember 1698 wurden die Klagen der am meisten von Wassernot heimgesuchten Gemeinden und die Bitte um Ableitung der Kander in den Thunersee durch die bernische Regierung an eine Kommission gewiesen, welche untersuchen sollte, wie sich ein solches Werk ausführen lasse. Zwar langten von Interlaken und Unterseen Einsprachen gegen jenen Plan ein, da man dort befürchtete, die Kander möchte durch ihre Verunreinigungen dem Fischfang im Thunersee schaden. Auch von Oberhofen und Thun und vom Besitzer der Schadau wurden lebhaftere Befürchtungen mitgeteilt wegen der Verunreinigung und der plötzlichen Anschwellung des Sees. Indessen wurde am 14. Februar 1700 nach Prüfung des Berichts jener Kommission von der Regierung beschlossen, dass das von den Gemeinden gewünschte Werk zu unternehmen sei, doch solle dessen Ausführung noch genauer erwogen und für genügenden Abfluss des Thunersees gesorgt werden. Diese genaue Erwägung scheint 10 Jahre in Anspruch genommen zu haben. Am 19. November 1710 endlich gab der Grosse Rat den Befehl, einen genauen Plan aufzunehmen. Ein solcher wurde angefertigt vom Geometer und Stuckleutnant Samuel Bodmer in Bern. In einer Ecke dieses Planes ist ein aufrecht stehender Bär gemalt; mit der einen Hand hält er einen Schild; mit der andern wühlt er in einem vollen Geldsack, der so gross ist wie ein Kartoffelsack. Auf dem Schild sind folgende Verse zu lesen:

Durch diese meine grosse Sterke
Tu ich solche Wunderwerke,
Berg durchgraben, Ström versetzen,
Meinem Volck und Land zum Besten.
Gott steüre aller Nyderen will¹
Und segne mich mit seiner Füll.

Den 11. Februar 1711 wurde im Grossen Rat mit 137 gegen 8 Stimmen die Ausführung des vorgelegten Planes beschlossen und zu diesem Zwecke eine „Kanderdirektion“ ernannt, bestehend aus je zwei Mitgliedern des Kleinen und des Grossen Rates. Gleich im ersten Jahre wurden der Kanderdirektion von der Regierung 36,000 Bernpfund in Geld, 2000 Mütt Dinkel und das nötige Pulver zum Sprengen angewiesen. Denn man glaubte, der Strättlihügel bestehe aus Sandstein, und durch den wollte man einen Kanal sprengen. Man wusste also damals noch gar nicht, dass dieser Hügel aus einer gewaltigen Masse von Schutt besteht, welchen ungeheure Gletscher der Vorzeit dort abgelagert haben. Am 1. April 1711 wurde der Kanal auf der Mittagseite des Hügels mit 150 Arbeitern in Angriff genommen. Diese waren in 6 Korporalschaften eingeteilt, und jeder erhielt täglich drei Batzen Geld, eine Ration Brot und eine Ration Mues. Täglich führte Bodmer die Schar, zu der ein eigener Feldprediger verordnet war, morgens um 5 Uhr mit klingendem Spiel zu dem Werke, welches sie erst um 7 Uhr abends verliess. Nachdem einige Zeit am Kanal gearbeitet worden war, schlug Herr Jenner, ein Mitglied der Kanderkommission, vor, den Fluss durch einen 12 m breiten und 4 1/2 m hohen Stollen in den See zu leiten, wodurch ungeheure Arbeit erspart werden konnte. Nach vielem Bedenken wurde dieser Vorschlag genehmigt.

Im Jahr 1712 brach Krieg in der Schweiz aus, der sogenannte zweite Vilmergerkrieg, woran Bern sich mit grosser Macht beteiligte. Dennoch wurde die Arbeit am Strättlihügel ununterbrochen weiter geführt. Im Anfang des Jahres 1714 war der Stollen vollendet. Der Tag ist nirgends angegeben, an welchem die Gewässer hineingelassen wurden; aber bereits am 31. Juli 1714 langte der amtliche Bericht von Spiez an: das Wasser stürze mit furchtbarer Gewalt aus dem Stollen heraus, im Innern des Hügels höre man Getöse, wie Knall von Geschützen, bereits zerreisse die Oberfläche und es öffnen sich Spalten auf der damaligen Strasse nach Frutigen, die höher als jetzt bei der alten Burg Strättligen vorbei ging. Am 18. August darauf strömte bereits die ganze Kander in den See herab, und ihr altes Bett lag trocken. Die Frutigenstrasse wurde gesperrt; eine Fähre wurde am See errichtet. Allmählich stürzte nun der Rücken des Strättlihügels über dem Kanal zusammen und wurde in den See hinausgeworfen. Die Seitenwände des Kanals wurden unterfressen, und nach vielfach

¹ Gott wehre ab den bösen Willen aller Neider!

wiederholten Einstürzen erhielt der Durchbruch die wilde Gestalt, die er jetzt hat.

Aber da erhoben sich neue Wehklagen aus den Ortschaften am See wegen Überschwemmung, weil der Seespiegel sich in 24 Stunden um einen Fuss hob. In den niedrigen Teilen der Stadt Thun befanden sich die Häuser bis zum ersten Stockwerk im Wasser. Dagegen stunden dem alten Kanderlauf entlang die Mühlen still, und die Wässerungen waren versiegt. Um diesen wieder Wasser zuzuführen, leitete man dann den Glütschbach in das alte Kanderbett. Grosse Schwierigkeiten verursachte die Ableitung der vermehrten Wassermenge aus dem Thunersee. Im Grossen Rat von Bern wurde im Herbst 1716 sogar der Antrag gestellt, die Kander wieder in ihr altes Bett zu leiten. Doch wurde dieser Antrag mit grossem Mehr abgewiesen. Seine Ausführung wäre auch kaum mehr möglich gewesen, da sich der Fluss nicht nur tief in den Strättlihügel eingefressen, sondern auch weit nach hinten ein tiefes Bett ausgespült hatte. Der Abfluss aus dem Thunersee konnte erst dann gut eingedämmt werden, als der Staat die Mühlen und andere Wasserwerke in Thun ankaufte und dem Wasser freieren Lauf bahnte. Im Jahr 1726 erst konnte das grosse Werk der Regulierung der Kander und des Aarelaufs als beendet angesehen werden, und die Kanderkommission legte ihr Amt nieder. Das ganze Unternehmen hatte rund 300,000 Bernpfund gekostet, nach unserm heutigen Geldwert etwa die fünffache Summe in Franken. Es war das grösste derartige Wasserwerk, das bis dahin in der Schweiz ausgeführt worden war.

Die Folgen waren sehr segensreich: die schöne Gegend von Thun wurde vor langsamer Versumpfung bewahrt; das Gebiet dem frühern Kanderlauf entlang war für den Anbau oder doch als Waldboden gewonnen; auch konnten die Wälder von Allmendingen, Thierachern, Üetendorf und Thun nun geschont werden; sie hatten nämlich bis dahin unzählige grosse Bäume für Schwellenbauten liefern müssen. Ferner wurden die Quartiere Marzili und Matte bei Bern von verheerenden Überschwemmungen befreit.

Brief aus Jena.

Wie ich mit meinem 4. Schuljahre den Rhein behandelte nach dem entwickelnd-darstellenden Unterrichtsverfahren. Zuerst biete ich die praktische Ausführung und dann die theoretische Grundlegung. Die Antworten der Schüler sind kursiv gedruckt.

Durch die Behandlung der Nibelungen sind der Rhein und die Rheinlande in den Interessenkreis der Schüler getreten. Zuerst untersuchten wir, wo der Rhein herkomme und verfolgten ihn bis Basel, wo er in die Rheinebene, dem Schauplatz der „Nibelungen“, eintritt.

Hauptziel: Was der Rhein alles erlebt, bis er in das Land der Nibelungen kommt.

1. *Ziel:* Wo der Rhein herkommt.

Von Worms aus sucht ein Schüler auf der Karte flussaufwärts die Quelle. — *Der Rhein kommt vom Gotthard.* — Eine solche Quelle, wie der Rhein eine hat, habt ihr noch nie gesehen. Denkt aber einmal an die Quelle des Pennikenbaches. — *Da kommt Wasser aus dem Felsen heraus in ein kleines Reservoir, woraus es talabwärts fliesst* (Fürstenbrunnen). Nun denkt euch das Reservoir viel tiefer und so gross wie die kleine Ebene beim Fürstenbrunnen, und ihr habt die Rheinquelle. — *Der Rhein kommt aus einem See.* — Das ist der Tomasee (anschreiben an die Tafel). Das Wasser kommt aber auf eine andere Weise in den See als beim Fürstenbrunnen in das Reservoir. Wir wollen einmal nachdenken wie. Ihr wisst, wie viele Meter das Saalewasser hinunterfliessen muss bis zum Meer. — *150 m.* — Vom Tomasee muss der Rhein 2350 m hinunterfliessen. Wie viel mal höher liegt der Tomasee als der Jenzig (relative Höhe: Saalegipfel 235 m). — *Zehn mal.* — Vom Tomasee geht's aber noch weiter hinauf ganz gleich wie beim Fürstenbrunnen. — *Der Tomasee liegt in einem Kessel. Da geht es ringsum auf die Berge; nur auf einer Seite ist der Kessel offen.* — Nun müsst ihr auch wissen, wie tief dieser Kessel ist. Die Berge sind 2800 m hoch (Zeichnung). — *Dann ist der Kessel 450 m tief.* — Jenzig? — *Fast zweimal.* — Aus dem Thüringerwald wisst ihr, dass es kälter wird, je höher man hinaufsteigt. Denkt an den Inselsberg! — *Unten da hat's noch Obstbäume und Laubbäume, weiter oben nur noch Fichten und zuletzt hört der geschlossene Wald auf.* — Der Inselsberg liegt 900 m hoch. Wie weit müsst ihr noch auf die Gotthardberge steigen? — *1900 m.* — Da oben muss es aber kalt sein. — *Das sind die Alpen, da ist das ganze Jahr Schnee.* — Jetzt könnt ihr mir sagen, wie der Kessel aussieht. — *Unten ist der Tomasee; dann geht es zwei mal so hoch, wie der Jenzig ist, hinauf auf die Berge. Da liegt das ganze Jahr Schnee.* — Jetzt könnt ihr mir auch sagen, wie das Wasser in den See kommt. — *Wenn der Schnee im Kessel schmilzt, so fliesst das Wasser hinunter und sammelt sich im See. Dann fliesst es hinaus, ins Tal hinunter.*

Zusammenfassung: (ein Schüler spricht, die andern berichtigen und ergänzen) *Der Rhein kommt aus dem Tomasee am Gotthard. Der See liegt in einem Kessel hoch oben in den Alpen. Da liegt das ganze Jahr Schnee. Wenn er schmilzt, fliesst das Wasser in den Tomasee und dann ins Tal hinunter, dort wo der Kessel offen ist.* — Einprägen!

2. *Ziel.* Wie der Rhein, wenn er nach Chur kommt, gross geworden ist.

Wie kommt denn der Rhein nach Chur? Geh an die Karte! — *Aus dem Tomasee fliesst er hinunter und fliesst in nordöstlicher Richtung durch das Vorder-Rheintal.* — Das Rheintal sieht so aus wie's Mühltal. Unten ist das Tal schmal und zu beiden Seiten geht's auf die Berge. — Ja, etwa zehn mal so hoch wie vom Mühltal auf den Landgrafen und auf den Forst. Jetzt könnt ihr mir das Rheintal anzeichnen. — *V-förmiges Tal.* — Wie lang das Vorder-Rheintal ist? Messt im Saaltal von Jena aus ein gleiches Stück ab. — *Das Vorder-Rheintal ist so lang wie das Saaltal von Jena bis Halle.* — Herold ist in den letzten Ferien nach Halle gefahren; der wird uns sagen, wie lange da die Eisenbahn fährt. — *Wir fahren $\frac{1}{4}$ 7 Uhr in Jena ab und kamen um 10 Uhr in Halle an. Wir fahren $3\frac{1}{4}$ Stunden.* — Wie nun der Rhein gross wird. Denkt euch, wenn er aus dem Tomasee kommt, da ist er bloss 1 m breit, und schon bei Chur ist er fast so breit wie die Saale. Wie das nur möglich ist? — *Da muss der Rhein viele Zuflüsse bekommen.* — Auf unserer Karte ist nur der grösste angegeben. — *Bis Chur ist der Hinter-Rhein der grösste Zufluss des Rheins.* — Hört! Bis Chur bekommt der Rhein mehr als 60 Zuflüsse, die alle ziemlich viel Wasser bringen. Wie ist das möglich? Schaut, die Saale hat bis Halle nur die Ilm und die Unstrut und kleine Bächlein, die aber wenig Wasser führen, manchmal nur, wenn's regnet. — *Die Zuflüsse des Rheins kommen wie der Rhein von den Schneebergen; da hat's viel Schnee das ganze Jahr hindurch.* — Die meisten und wasserreichern Zuflüsse kommen von rechts und nur einige wenige und wasserärmere von links. Wer findet, warum das so ist? Da müsst ihr euch die Karte gut ansehen. — *Die Alpen im Süden sind grösser (haben ein grösseres Areal) als die im Norden.* — Gut. Weiter! Schaut, wohin diese Berge da (Glarner Alpen) ihr Wasser hinschicken. — *Sie schicken ihr Wasser nach Norden in den Walensee; da haben sie nicht mehr viel übrig, um es dem Rheine zu senden.* — Nun seht euch diese Berge im Süden (Bündner Alpen) an! — *Diese schicken auch das meiste Wasser nach Norden und wenig nach Süden.* — Aber ihr seht, dass die Berge da südlich vom Rhein ebenfalls mehr Wasser nach Süden schicken und auch mehr nach Norden als die nördlichen. — *Da sind die Berge wahrscheinlich höher und haben viel mehr Schnee.* — So, das hast du ganz richtig vermutet.

Fasse zusammen: Wie der Rhein bis Chur gross wird! *Vom Tomasee fliesst der Rhein bis Chur in nordöstlicher Richtung durch das Vorder-Rheintal. Das Tal sieht aus wie das Mühltal, nur sind die Berge zehn mal höher. Das Tal ist so lang wie das Saaltal bis Halle. Wenn der Rhein aus dem Tomasee fliesst, ist er bloss 1 m breit und schon bei Chur fast so breit wie die Saale. Er hat mehr als 60 Zuflüsse von den Schneebergen erhalten. Die meisten und die, die am meisten Wasser haben, kommen von rechts, weil dort die grössten Schneeberge sind und*

weil die Berge im Norden das Wasser in den Walensee senden und nur wenig in den Rhein. Der grösste Zufluss ist der Hinterrhein.

Im nächsten Briefe Fortsetzung!

Noch ein Wort an die Leser! Das darstellend-entwickelnde Lehrverfahren ist vielerorts noch ganz unbekannt, vielerorts wird es falsch angewendet, wie man öfters aus Präparationen ersieht, und vielerorts erwächst ihm eine nicht unbedeutende Opposition. Ich mache Ihnen nun folgenden Vorschlag: In diesem und den folgenden Briefen bringen Sie alle Einwände, die Sie geltend zu machen haben, zu Papier und senden sie an meine Adresse ab. Ich bin dann orientiert, wohin ich die Spitze meiner anschliessenden theoretischen Begründung zu richten habe. Ich würde diese Einwände und auch Fragen möglichst berücksichtigen und sie einer Antwort würdigen. Also los!

Jena, Griesgasse 17a, den 14. Mai 1903.

E. Schneider.

Schulnachrichten.

Reise-Saison. (Einges.) Die Zeit der Vereins- und Schülerreisen ist wieder da. Wer aber reisen will, muss, will er „gut fahren“, einen Kostenvoranschlag machen und hierzu Erkundigungen über Preise bei den Hoteliers, bei denen er einzukehren gedenkt, einziehen, was oft viel Schreibereien verursacht. Dieser Mühe werden aber solche, die die Täler des Oberlandes (Interlaken, Brienz, Grindelwald, Lauterbrunnen etc.) zu bereisen gedenken, enthoben, wenn sie sich rechtzeitig an Kollege J. Kurz, Lehrer in Grindelwald, wenden. Derselbe steht seit Jahren in den genannten Orten mit einzelnen Hoteliers, die er kennt und aus Erfahrung empfehlen kann, im Verkehr, kennt deren Lokalitäten und Preise, so dass ungenügende Bewirtung oder allfällige Überforderung ausgeschlossen sind. Lehrer Kurz kann aus eigener Erfahrung als reeller Auskunftgeber in dieser Sache bestens empfohlen werden.

Bernischer Organistenverband. Da von der Maiversammlung des B. O. V. im „Bernern Schulblatt“ nichts erscheinen will und ich der Ansicht bin, es gehöre davon doch etwas hinein, weil es für viele Leser von Interesse ist, so will ich in möglichster Kürze hiernach etwas zusammenstellen.

Genannte Versammlung fand statt am schönen, sonnigen Mittwoch den 27. Mai abhin in Herzogenbuchsee, dort, weil in seiner Kirche die grösste bernische „Landorgel“ steht, ein Gollisches Werk mit 34 Registern. Der „Tag“ umfasste drei Hauptteile, welche durch „Vor-, Zwischen- und Nachspiele“ aufs angenehmste zu einem runden Ganzen vereinigt wurden. Den ersten Teil übernahm in der bekannten zuvorkommenden Weise Herr Münsterorganist Hess, den zweiten Herr Hess und den dritten ebenfalls Herr Hess. Der zweite Teil, welcher um halb 3 Uhr begann, war ein meisterhaft durchgeführtes Orgelkonzert. Der dritte Teil, der sich in der „Sonne“ abspielte (wir pilgerten zwischen Kirche und Sonne hin und her) war ein Vortrag des Herrn Hess über Kirchengesang, in welchem der Vortragende mit Wärme und Begeisterung in schöner, bilderreicher Sprache ungefähr folgende Gedanken entwickelte: Das

Singen wie das Anhören eines vierstimmigen Chorals ist bei regelrechter Besetzung der einzelnen Stimmen ein musikalischer Hochgenuss. Die Orgel hat hierbei eine ganz untergeordnete Aufgabe, oder noch besser: sie schweigt. In unsern Kirchen werden wir aber nie einen schönen, vierstimmigen Choral zustande bringen. Daher wäre es besser, ihn durch etwas anderes, welches mehr befriedigen könnte, zu ersetzen. Das ist der einstimmige Gesang. Von der ganzen Gemeinde würde die Melodie des Chorals in mittlerer Stimmlage gesungen. Diesen Gesang würde die Orgel höchst wirkungsvoll mit einem polyphonen Stimmengewinde umkränzen. Neben diesen eigentlichen Gemeindegesang hätte dann bei besondern Anlässen der Chorgesang (Gesangvereine, Kirchenchor), event. auch der Wechselgesang zu treten.

An diesen Vortrag schloss sich eine sehr rege Diskussion. Daraus folgendes: Unser Kirchengesang ist allerdings vielerorts ganz unbefriedigend. Viele können sich mit dem einstimmigen Gesang gar nicht befreunden und würden auch nach dessen Einführung fortfahren, „vierstimmig“ zu singen. Jetzt, da wir das neue Kirchengesangsbuch haben, das uns in kurzer Zeit lieb geworden, wollen wir es und seine Sangesweise beibehalten. Wenn in den Schulen die angehenden Kirchenbesucher mit den Chorälen vertraut gemacht werden, wird sich der Kirchengesang heben. Solange der Kirchenbesuch nicht zahlreicher wird, als er leider gegenwärtig vielerorts ist, bleibt auch der Kirchengesang schwach, und es würde so auch der einstimmige Gesang nicht befriedigen. Die leere Kirche kann nicht singen; darum eine singende Gemeinde her!

Beschlossen wurde: Es ist nächstes Jahr statt der ordentlichen Sammlung von Vorspielen vom Verein ein Heft herauszugeben, welches einige Choräle in je zirka 10 verschiedenen Bearbeitungen nach dem Vorschlage des Herrn Hess enthält. An die Gesangvereine des Kantons ist die Einladung zu erlassen, sie möchten sich als eines ihrer Ziele auch die Hebung des Kirchengesanges stecken. sie möchten sich ferner kirchgemeindeweise organisieren, so dass die Chöre abwechselnd als solche den Gottesdienst besuchen und den Choralgesang wirksam unterstützen.

Der erste Teil begann um 12 Uhr und war eine Illustration zum Vortrage. Auf der Empore links und rechts der Orgel hatte ein zahlreicher Schülerchor Aufstellung genommen. Auf dem Programm standen drei Choräle, welche von diesem und der Orgel vorgeführt werden sollten. Jedem Choral ging ein passendes Vorspiel voran; hernach wurde er von der Orgel allein (tiefer gesetzt) einmal durchgespielt, und endlich setzte der Chor ein und sang die Melodie, während die Orgel den Gesang in freier Weise begleitete. Leider waren die Schüler etwas befangen und wurden durch die Orgel einigermassen aus dem Geleise gebracht, was den Eindruck des Ganzen etwas beeinträchtigte. War das vielleicht ein Grund, warum der Gedanke des Herrn Hess nicht allgemeiner Anklang fand?

Das Mittagessen in der „Sonne“ fiel zwischen den ersten und den zweiten Teil und war im Verhältnis zu dem, was wir daran wendeten, recht gut. Während desselben wurde von Herrn Kassier Wittwer, der in Abwesenheit des Präsidenten das Tagespräsidium inne hatte, in einem kurzen Worte insbesondere der Dank an die Kirchenbehörde von Herzogenbuchsee für das freundliche Entgegenkommen ausgesprochen. Er hatte auch die Freude, die Anwesenheit des Herrn Kirchengemeinderatspräsidenten von H., sowie des Herrn Pfarrer Ammann als Vertreter des Synodalrates konstatieren zu können. Diese Herren ergriffen dann ebenfalls das Wort und sprachen ihre

Sympathie aus für den B. O. V. als einem Verein, der die Pflege des Idealen an die Spitze seines Programms gesetzt. Herr Schulinspektor Stauffer lud ein, nächsten Herbst nach Lyss zu kommen zur Hauptversammlung, wo man Gelegenheit haben werde, die neue Orgel zu sehen und zu hören.

Zu bemerken ist noch, dass die auf dem Programm festgesetzten Zeitpunkte genau eingehalten wurden und es so, aber nur so, möglich war, den überreich bemessenen Stoff zu bewältigen. Merke sich das, wer gewohnt ist, vom „akademischen Viertel“ ausgiebigen Gebrauch zu machen. G. K.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das neue Berner Heft des Vereins für Verbreitung guter Schriften, Nr. 49, trägt den Titel: „Der Rekrut“ von Hendrik Conscience (Preis 20 Rp.) Die Erzählung behandelt das wohlbekannte Thema von der Macht der Liebe, aber in ganz eigenartiger Weise; sie stellt dar, wie treue Liebe in die einfachsten und schwersten Verhältnisse hellen Sonnenschein und bleibendes Glück hineinzutragen vermag. Die mutige Trien, die das Herz des Rekruten erobert hat, wird es auch den Lesern antun und sich ihre Liebe zu gewinnen verstehen.

Sumiswald. An der gut besuchten Konferenz der Sektion Sumiswald vom 20. Juni hielt Herr Inspektor Dietrich eine Musterlektion über die Einführung in das Verständnis der Schweizerkarte. Er zeigte in vortrefflicher Weise, wie man Geschichte und Beschreibung miteinander ergänzend verbinden und den Unterricht dadurch belebter und anregender machen kann. Nicht Gedächtniskram, sondern lebendiges Verständnis soll dabei herauskommen, und so wird das in diesem Fach Gelernte nicht so leicht vergessen, wenn es mit Interesse aufgefasst und zum geistigen Eigentum des Schülers wird.

Ein zweiter wichtiger Verhandlungsgegenstand war die Seminarfrage. Der Referent, Herr Baumann in Sumiswald, erschöpfte dieses Thema in vorzüglicher Weise, so dass selbst die zahlreichen Mitglieder aus dem Seminar Muristalden zur Überzeugung gebracht wurden, dass die jetzigen Zustände des Seminars in Hofwil unhaltbar sind. Es wurde daher einstimmig beschlossen, zur Belehrung des Volkes in Wort und Schrift alles zu tun, um die Initiative in der Abstimmung gründlich zu Fall zu bringen. Zu diesem Zweck soll ein Presskomitee von fünf Mitgliedern in Aktion treten, sobald die Trommel von Biel aus gerührt wird.

Wenn im übrigen Kanton so rührig gearbeitet wird, so ist uns um den Sieg der guten Sache nicht bange! S.

Üetendorf. Die Gemeindeversammlung hat die Arbeiten für den Wiederaufbau des letzten Winter abgebrannten Schulhauses vergeben. Dasselbe soll auf 31. Juli wieder unter Dach sein. Einstimmig wurde die Besoldung des Lehrers an der erweiterten Oberschule um Fr. 200 erhöht und zwar rückwirkend auf 1. Januar des laufenden Jahres.

Steuergesetz. Die grossrätliche Kommission für Vorberatung eines bernischen Steuergesetzes habe vorige Woche die erste Lesung eines neuen Entwurfes in der Hauptsache beendet. — Angesichts der geradezu skandalösen Einschätzungen, wie sie letzter Tage durch die Bezirkssteuerkommissionen hierzulande gegenüber Lehrern vorkamen, die das Missgeschick haben, zur Abwechslung auch einmal eine bezahlte Nebenbeschäftigung zu treiben, wäre es dringend zu wünschen, dass in der Steuergesetzangelegenheit bald ein etwas eiligeres Tempo angeschlagen und die Steuerlast etwas gerechter verteilt würde.

Tavannes. A la fête de l'Union des chanteurs jurassiens de dimanche dernier la société de chant de l'*Ecole normale de Porrentruy* a obtenu la première couronne de laurier dans la catégorie des sociétés françaises, chant populaire facile. Nos félicitations bien sincères. M.

* * *

Schweiz. Lehrertag. Die Hauptversammlung ist auf Freitag den 10. Juli angesetzt. An derselben wird Regierungsratspräsident Locher in seinem Eröffnungswort die Subvention der Volksschule besprechen und namentlich erörtern, „was wir davon erwarten“. Sodann finden noch Vorträge statt von Seminardirektor Herzog in Wettingen, H. Moser in Zürich und Maler Bachmann in Zürich über das Thema: „Kunst und Schule.“ Am zweiten Festtage finden Vorträge und Demonstrationen der HH. Prof. Dr. Heim („Das Relief in Unterricht und Wissenschaft“), Prof. Dr. Meumann („Die Erziehung des Gedächtnisses in der Schule“), Prof. Dr. Kleiner („Neue Errungenschaften auf dem Gebiete der Elektrizität“), Prof. Dr. Schröter („Bilder aus der Tropenvegetation“ mit Projektionen) statt. Im schweizerischen Landesmuseum werden die HH. Dr. Heierli das Prähistorische und Dr. Lehmann den Waffensaal erklären. Auf den Vormittag sind noch verschiedene Lehrerversammlungen angesetzt, auf den Nachmittag eine Fahrt zur Ufenau, wo Schulvorsteher Brassel von St. Gallen eine Ansprache halten wird. Den Schluss des arbeitsreichen Festes bilden ein Gartenfest in der Tonhalle und eine Vorstellung des Stadttheaters im „Pfauen“ „Flachsmann als Erzieher“ von Otto Ernst. („Bund.“)

Stellenvermittlung. (Mitgeteilt.) Seit 1. Mai 1903 besteht in Basel, Nonnenweg 39 ein Stellenvermittlungsbureau für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräulein, Handelsbeflissene u. s. w. Das Bureau ist vom schweizerischen Lehrerinnenverein gegründet und hat seine Sprechstunde täglich von 11—12, Sonntags ausgenommen. Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen und bei derselben ist die Einschreibgebühr zu entrichten.

Von den Stellesuchenden wird verlangt: genaue Abschrift von Zeugnissen und Diplomen, Referenzen der zuletzt inne gehaltenen Stelle, und wo möglich eine Photographie, von den Arbeitgebern genaue Adresse und Referenzen für Erkundigungen.

Es werden keine Stellen vermittelt, ohne dass vorher über beide Teile genaue Erkundigungen eingezogen werden, von denen man den diskretesten Gebrauch macht.

Weil das Bureau sich selbst erhalten muss, ist die Vermittlung nicht gratis; die Taxen sind folgende:

a. Einschreibgebühr: I. Stellensuchende: für das Inland Fr. 1, für das Ausland Fr. 2. II. Arbeitgeber: für das Inland Fr. 2, für das Ausland Fr. 3.

b. Für erfolgreiche Vermittlung: I. Mitglieder des Lehrerinnenvereins Fr. 3, II. Nichtmitglieder Fr. 5, III. Arbeitgeber Fr. 7.

Fragebogen werden solchen Vermittlungswünschenden zugeschickt, deren Angaben bei der Anmeldung ungenügend ausfielen. Diese Fragebogen verlangen genauen Bericht über Ansprüche und Leistungen der Arbeitgeber und Stellesuchenden.

Wer eine Stelle sucht oder eine zu vergeben hat, wende sich zutrauensvoll an das Stellenvermittlungsbureau Nonnenweg 39, Basel.

Ein moralpädagogischer Ferienkurs in Zürich für Lehrer und Lehrerinnen. Geistliche und Eltern wird vom 3.—14. August (inkl.) abgehalten von Dr. Fr. W. Foerster (Universität Zürich). Der Vortragende beabsichtigt, auf Grund von Studien im Auslande und mehrjähriger eigener Praxis u. a. über folgende Punkte zu sprechen: Die Pädagogik der Selbstbeherrschung; die Behandlung der häuslichen Beziehungen; die Fragen der sexuellen Aufklärung der Jugend; das Lügen und Stehlen der Kinder; soziale Jugenderziehung; die moralpädagogische Benutzung der Bibel; die Probleme der Schuldisziplin; ethische Beeinflussung von nervösen, anormalen und entarteten Kindern. Auch soll die Moralpädagogik der französischen Staatsschule eingehend besprochen werden.

Der Kursus findet täglich von 5^{1/2}—7 Uhr statt und kostet 10 Fr. Anmeldungen sind spätestens bis zum 20. Juli zu richten an Dr. Fr. W. Foerster, Zürich II, Grütlistrasse 21, der auch alle Anfragen beantwortet und auf Wunsch ausführliche Programme versendet.

Valais. — On a vu dernièrement, dans la vallée de Bagnes, le spectacle peu banal d'un instituteur libéral donnant la réplique à un curé qui faisait une conférence sur l'évolutionnisme.

L'école s'émancipe donc peu à peu de la tutelle de l'église? Ce n'est pas trop tôt!

* * *

Autriche. — Nous lisons dans la „Semaine Littéraire“, à propos de l'instruction publique chez les Croates:

C'est un peuple intelligent, chez lequel l'instruction est malheureusement peu répandue. Bien des enfants sont encore privés d'enseignement à cause du manque d'écoles et de maîtres. Souvent une seule école dessert plusieurs villages, et les élèves ont parfois plus d'une lieue à faire pour y arriver. Les instituteurs ont jusqu'à cent élèves et plus sous leur direction et ne peuvent suffire à leur tâche

L'instruction supérieure et secondaire sont plus largement répandues. Outre l'université de Zagreb (Agram), la Croatie, qui compte avec la Slavonie 2 200 000 habitants, possédait en 1898 19 écoles pour l'enseignement secondaire classique ou réal. 29 pour l'étude du commerce et des métiers, 13 pour celle des arts, de la musique etc.

Serbie. — En face de 893 672 habitants qui savent lire et écrire, il s'en trouve 2 850 611 qui n'ont aucune instruction. Pas encore mûrs pour la république les sujets du roi Pierre I^{er}, car „la démocratie sans les lumières est un fléau“.

Verschiedenes.

Dem Andenken an Frl. Lobsiger und Vater Mühlemann gewidmet. Verlesen an der Kreissynode Trachselwald vom Waldschulmeister im Emmental.

Verehrte Gäste und Kollegen,
Vereinet hier im weiten Saal
Zur Freude und der Schule Segen,
In froher Stund beim heitern Mahl!

Ich möchte eure Sinne lenken,
In Liebe zweier zu gedenken,
Die jahrelang wie Edelreis
Gegrünt, geblüht in unserm Kreis.

Wer kennt sie nicht, die Biedern, Braven,
Die viele Jahr mit uns gewallt,
Und nun im sanften Frieden schlafen,
Nachdem der Allmacht Ruf erschallt,
Die treu gewirkt auf unserm Wasen
Und die nun deckt der zarte Rasen,
Kollegin Lobsiger und dann
Den tapfern Kämpen Mühlemann.

Ich sehe sie in unsrer Mitte,
Bescheiden, brav und resolut,
Die stets gelenket ihre Schritte
Zu unserm Kreis mit festem Mut,
Die stets gesucht, den Stand zu ehren,
Ihr anvertrautes Pfund zu mehren,
Des Weges Länge nie gescheut,
Manch gutes Samenkorn gestreut.

Seit mehr als dreissig Jahren führte
Der Schule Szepter ihre Hand,
Und ob das Alter sie berührte,
Des Körpers Jugendkraft auch schwand,
Der Glockenschlag fand sie beim Stuhle,
In ihrer lieben, teuren Schule;
In ihrer Schüler kleine Brust
Goss sie ihr Selbst mit Jugendlust.

Wir sehen ihn, den braven Alten,
Den teuren Vater Mühlemann,
Im Jugendgarten fröhlich walten,
Mit heiterm Frohsinn angetan.
Noch möchten wir dem kühnen Recken
Die Hand zum frohen Grusse strecken,
Ihm tief ins treue Auge schau'n
Und seinem weisen Rat vertraun.

Wie oft hat nicht sein Wort gezündet
In unserm Herzen wunderbar,
Wenn er im klugen Sinn ergründet,
Was vielen noch ein Rätsel war!
Wie floss in froh gelaunter Stunde
Ernst und Humor aus seinem Munde!
Wie fühlten wir in heiterm Bann
Uns stets bei Vater Mühlemann!

Die liebe Schule auf dem Wasen,
Wo er gewirkt so viele Jahr',
Hat er in den Entwicklungsphasen
Beschützt, gehütet immerdar.
In Treue hat für sie gestritten
Der brave Freund und viel gelitten.
Sie war ihm stets ein teurer Schatz;
In ihr stand er am rechten Platz.

Was er in idealem Streben,
In Jugendlust und Mut gesät,
Zur Reife kommt's im spätern Leben,
Wenn längst sein Leib im Staub zergeht.
Dann wird, als Lohn für treues Mühen,
Manch Samenkörnlein grünen, blühen,
Wird bringen manche schöne Frucht
Die goldne Lehre und die Zucht.

In Missgeschicken, herb und bitter,
Stand unser Freund im ärgsten Sturm,
Trotz Feindeswut und Ungewitter,
Wie ein granit'ner Riesenturm.
Kein Unfall schien den tapfern Hünen
Zu hemmen im Erneu'n und Grünen,
Zu schwächen seine Manneskraft,
Den festen Sinn, der Wunder schafft.

Im Glauben an den Sieg des Guten
Fand der Entschlaf'ne jederzeit
Den Quell, der ihn, den Wohlgemuten,
Gestärkt, dass er zum Kampf bereit.
Im hohen Reich der Ideale
Schwand rasch, was hier im Erdentale
Dem Braven manche Sorg gebracht,
Des Irrtums und des Wahnes Macht.

Nun ruhen sie im Schoss der Erde
Von Sorge, Müh' und Arbeit aus,
Die einst Allvaters Schöpferwerde
Rief in des Daseins Sturmgebraus.
Schläft sanft nach langem Kampf hienieden!
Geniesset Ruhe, ew'gen Frieden!
Es lohne euch Allvaters Huld
Für treue Arbeit und Geduld!

Der lieben Freunde, die in Wasen
Gestritten manches lange Jahr,
Nun friedlich schlafen unterm Rasen,
Lasst uns gedenken immerdar!
Lasst treu uns folgen ihren Fahnen
Und wandeln die geweihten Bahnen;
Der Teuren Manen sei gedacht
Und nun ein volles Glas gebracht.

Die Republik Diepfingen. Gewiss wenige unter uns werden jemals von der einstigen Existenz einer Republik Diepfingen gehört haben. Diepfingen ist ein Dörfchen in Baselland, im Hombergthal, obenher Sissach. Bei der Los-trennung von Baselland von der Stadt Basel im Jahre 1833 wollten die Diep-finger weder zum einen noch zum andern gehören, sondern beschlossen, nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker „für alle Zeiten“ einen eigenen unab-hängigen Staat zu bilden. Der intelligente Dorfwirt war der Romulus der Re-publik Diepfingen. Am 20. März 1833 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung an Basel, Baselland und einige benachbarte Staaten. Der deutsche Flüchtling Rauschenplatt, der „kluge Odysseus von Jung-Deutschland“, ein edler Mann, der mit dem gewaltigen Agitator Mazzini, dem Vertreter von „Jung-Italien“, sonst im stillen Grenchenbad weilte, und wer weiss wie in jenes abgelegene Hombergtälichen sich verirrte, war der Lykurgus der Diepfinger. „Der Wahn war kurz.“ 59 Bürger von Diepfingen unternahmen eine Gegenrevolution, und Rauschenplatt, der heldenmütige Wirt und die Republik Diepfingen wurden gestürzt. Den am 27. Mai gesetzten Freiheitsbaum schlugen die Beiden eigen-händig nieder, luden ihn auf einen Fleckenwagen und führten ihn ungehindert, als längsten Zug ihrer kurzen Grösse, zum Dorf hinauf. Der Wirt handhabte Zügel und Geissel, Rauschenplatt sass rittlings auf der Freiheit, war bewaffnet mit Waidtasche und Stutzer und deckte also den Rückzug und das Ende der Republik Diepfingen.

P. G.

Literarisches.

Das neue Gesangbuch für die Mittelschulen des Kantons Bern, von W. Rennefahrt, W. Müller und J. Schaffer.

In bescheidenem Gewande präsentiert sich dieses neue Lehrmittel; das Innere erweist sich als eine gediegene Arbeit. Es ist zwar leicht, auch in der besten Arbeit den einen oder andern Mangel zu entdecken, doch vermag ein solcher dies Urteil nicht zu ändern.

Gleich in der Vorrede ist zweimal das Wörtchen „oft“ als Adjektiv ge-braucht (S. VI: „Der ofte Gebrauch eines Instrumentes“, „das allzu ofte Vor-singen). Da sich dieser Fehler auf die Vorrede beschränkt, die von den wenigsten Schülern beachtet wird, so wird er nur den einen oder andern Lehrer zum Nachdenken über dieses von „often“ Leuten irrtümlich angewendete Wort reizen.

S. 2 steht „Viertelsnoten“ u. s. w. Dies scheint mir unrichtig zu sein, obschon dieses „s“ in vielen bernischen Schulen in der Singstunde und in der Rechenstunde eingeffickt wird. Die Verfasser lassen es in „Zweivierteltakt“ u. s. w. weg, jedenfalls, weil die Zusammensetzung nicht die gleiche Bedeutung hat (1 Viertelnote = dem vierten Teil einer „ganzen“ Note, 1 Zweivierteltakt nicht ein Teil eines „ganzen“ Taktes). Viertelnote hat aber analoge Zusammen-setzung wie Vierteljahr und Viertelstunde; in diesen Wörtern wird von niemand, auch im Berner Dialekt nicht, ein s verlangt. Gleichwohl wird sich mancher Kollege auf Seite der Verfasser stellen. Meiner Meinung sind aber auch: Meyer, Konversations-Lexikon (Art. Viertelnote), G. Damm, Klavierschule (103. Aufl., S. 9), Hohmann-Heim, Violinschule (S. 36), H. Klee, der gebildete Sänger (S. 36). Diese Geringfügigkeit scheint mir deshalb wichtig, weil sie Lehrern und Schülern im Bruchrechnen manche unnötige Mühe verursacht.

beginn der Schule; Lebenstauschungen; Immer dasselbe. Ratgeber. Beilage: „Für die Jugend.“

Dieses reichhaltige, echt schweizerische Familienblatt verdient die weiteste Verbreitung. Der sehr bescheidene Preis beträgt nur Fr. 4. — pro Halbjahr; 20 Cts. pro Nummer.

Blicke in die Urgeschichte der Schweiz, von Dr. J. Heierli. Gratisbeilage zum 23. Jahrgang des „Fortbildungsschüler“. Eine leicht verständliche, kurzgefasste Zusammenstellung der Resultate bisheriger schweiz. Altertumsforschung, den Zeitraum von der Eiszeit bis zur Unterwerfung Helvetiens unter Rom umfassend. Besonders interessant und lehrreich sind die 77 Abbildungen von Fundgegenständen, wie auch die Portraits der drei wichtigsten schweiz. Altertumsforscher Dr. Ferd. Keller, Dr. Edm. von Fellenberg und Dr. J. Heierli. Jeder Lehrer soll das Heft aufbewahren, eventuell weggelegte Hefte gleichgültiger Fortbildungsschüler sammeln und sich so einen Grundstock von Anschauungsmaterial für den Geschichtsunterricht anlegen. Die Abbildungen sind mit Ausnahme des „Pfahlbaudorfes“ (Waser, Geogr.) sämtlich Heierlis „Urgeschichte der Schweiz“ entnommen, welches Werk im ganzen deren zirka 400 enthält. Preis der Beilage im Buchhandel 50 Rp., des grossen Werkes 16 Fr.

Malendes Zeichnen in der Elementarschule, von G. Marti, Lehrer in Männedorf. Selbstverlag des Verfassers. 3 Hefte. Preis per Heft 20 Cts., alle 3 Hefte 50 Cts.

Das Werklein bietet auf 38 Tafeln gegen 400 Figuren, alle in sehr einfachen Strichen gehalten, weil berechnet, vom Lehrer rasch an die Wandtafel und vom Schüler nachgezeichnet zu werden. Die Kleinen müssten daran ihre helle Freude haben. Besonders originell und interessant sind die Versuche, die Schriftformen (Antiqua) von den Formdarstellungen derjenigen Gegenstände abzuleiten, welche durch die Wörter mit dem entsprechenden Anfangsbuchstaben bezeichnet werden, z. B. den i vom J-oggeli, den v vom Vogel, den m vom Mädchen, den r von Rose, den o vom Ohr, den a vom Apfel, den d vom Daumen, den w vom Wagen, den l vom Lichtstock, den t von der Tanne, den j von der Jagdflinte, s von der Sichel, f von der Feder, p von der Pumpe etc. In Anbetracht des geringen Preises und der trefflichen Dienste, die es offenbar leisten wird, empfehlen wir das Werklein allen Kollegen und Kolleginnen der Unterstufe dringend!

R. D.

Neue Chor- und Wettgesänge. 11. Heft, „Lehrerheft“. Der rührige Musikverleger Zweifel-Weber, St. Gallen, unermüdlich tätig, den Vereinen guten Gesangstoff zu beschaffen, gab soeben ein sogen. „Lehrerheft“ heraus. Dasselbe enthält 12 leichte, volkstümliche neue Männerchorlieder von 12 schweiz. Lehrern, welche alle als Leiter und Förderer des Gesanges tätig sind. Es ist eine gute Idee des Verlegers, der selbst lange Jahre als Lehrer und Vereinsleiter tätig war, einen Blumenstrauß anmutiger Kinder der Muse seiner ehemaligen Kollegen zu veröffentlichen und damit den Beweis zu leisten, dass auch Schulmeister befähigt sind, ein gutes, volkstümliches Lied zu schaffen.

Der 1. August, der Tag des Bundesschwures von 1291, ist nicht mehr fern, und namentlich in unsern Schulen rüstet man sich zu würdigen Gedächtnisfeiern und wird im vaterländischen Liede der Festesfreude schönen Ausdruck geben. Eine der prächtigsten Kompositionen, die jenes nationale Werk auf dem Rütli besingen, ist die von unserm Liedermeister *Carl Attenhofer* für zweistimmigen Kinder- und Jugendchor in Musik gesetzte Dichtung „*Am 1. August*“

von J. Hardmeyer. Viele Schulen haben das kleine Lied schon in den letzten Jahren singen lassen, nicht zuletzt zur besondern Freude der jugendlichen Sänger; wir nehmen deshalb bei der Wiederkehr des Tages Veranlassung zu einer freundlichen Empfehlung. Jeder Schulleiter wird sich gern des Werkchens erinnern, das bei Gebrüder Hug & Co. in Zürich erschienen ist.

Humoristisches.

Schüler: „Herr B., darf i so guet si und gschwind ga Wasser trinke?“

Seelandischer Lehrerengesangsverein. Gesangubung und Hauptversammlung Samstag den 27. Juni, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Kreuz in Lyss.

1. Rechnungsablage. 2. Wahlen. 3. Arbeitsprogramm pro 1903/04.

Vollzahligen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Im Musikverlag **Zweifel-Weber** zum Schweizer Musikhaus, **St. Gallen**, erschien soeben: **11. Heft der Neuen Chor- und Wettgesange bekannter Liedermeister**, sogen. „**Lehrerheft**“, enthaltend 12 neue volkstümliche Lieder für Männerchor, komponiert von 12 schweiz. Lehrern. **Preis 70 Rp.** Einsichts- sendung bereitwilligst.

THUN

Gasthof zum Löwen

Ganz nahe beim Bahnhof

Empfiehlt sich besuchenden Schulen und Vereinen zu guten und billigen Mittagessen. — Grosser Saal.

INTERLAKEN-UNTERSEEN

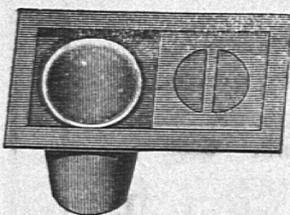
Hotel Helvetia und Brasserie Sterchi

2 Minuten vom Hauptbahnhof und Schiffsstation

Grosse Räumlichkeiten für Schulen u. Gesellschaften mit speziell billigen Preisen.

Bestens empfiehlt sich

Adolf Sterchi, Besitzer.



Zintenfasser für Schulbanke

aus Zink, mit Schieber und Porzellanbehalter empfiehlt vor-
teilhaft (H 3437 Y)

G. MEYER, Eisenhandlung, Burgdorf.

Schulbankcharniere verschiedener Systeme.

Für Organisten.

Im Verlag des bernischen Organistenverbandes ist soeben erschienen:

→ **Sammlung von Orgelkompositionen** ←

Heft II

enthaltend 12 Nummern zum gottesdienstlichen Gebrauch. **Preis Fr. 1. 50.**

Zu beziehen durch **Chr. Wittwer**, Organist in **Muri** bei Bern.

Brasserie Adlerhalle

INTERLAKEN

am Höheweg
neben Hotel Métropole und Viktoria

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal mit neuem Restaurationssaal

Biergarten — Billard — Deutsche Kegelbahn

Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit

Stets ausgezeichnetes Bier * Reelle Weine und Liqueurs

J. Sterchi-Lüdi, Eigentümer.

NB. Nicht zu verwechseln mit der „Brasserie A. Sterchi“, in Unterseen.

Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma

••• **M. Jacobsohn, Berlin N 24,** •••

Linienstrasse 126, Liefer. v. Lehrer-, Pestalozzi-, Militär-, Krieger-, Beamten-Vereinen versendet die neueste, hocharmige Nähmaschine Krone für Schneiderei, Hausbedarf, **45, 48, 50 Mk.**, beliebte Marken, **Fahrräder 100 Mk.** Kat. gr. u. frko. H 15861

Seewen (Kanton Solothurn) 9. I. 1894.

Die Nähmaschine, welche Sie mir 1892 sandten, hat sich trefflich bewährt; senden Sie mir gefl. sofort wieder eine solche Maschine.

Franz Erzer, Lehrer.

Hotel und Pension Bellevue

Frutigen

in ruhiger, schattiger, aussichtsreicher Lage, 2 Minuten vom Bahnhof, empfiehlt sich für Schulen und Vereine.

Mittagessen zu billigsten Preisen.

Pension von Fr. 5.—; Vor- und Nachsaison von Fr. 4.50.

Fr. Hodler-Egger, Sek.-Lehrer.



Pianos, Harmoniums

Verkauf, Umtausch, Vermietung.

Stimmungen prompt.

Alle Reparaturen billigst.

Gebr. Hug & Co., Zürich.

Besondere Bezugsvorteile für die HH. Lehrer.

HOTEL STADTHAUS, vormals Hotel Unterseen

Unterseen-Interlaken

empfehl. sich den Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. — Mässige Preise.

J. Speich, Propriétaire.

Restaurationshalle Magglingen

gegenüber der Drahtseilbahn.

Schulen und Vereinen besonders empfohlen. — Sehr mässige Preise.

❖ ❖ **Grosser Fest- und Spielplatz.** ❖ ❖

Freier Zutritt. — Abhaltung von Wald- und Familienfesten, Picknicks u. s. w.

Speisen und Getränke in bester Qualität zu billigen Preisen.

Drahtseilbahn: für Gesellschaften: Bergfahrt 60, Talfahrt 40, Hin- und Rückfahrt 80 Cts.

für Schulen, Lehrer inbegriffen: Bergfahrt 25, Talfahrt 15, Retour 35 Cts.

Es empfiehlt sich bestens

A. Waelly.

Restaurant Militärgarten, Beundenfeld, Bern

zunächst der Kaserne

(H 3009 Y)

empfehlte der Tit. Lehrerschaft seinen grossen Saal sowie den grossen schattigen

Garten zur gefl. Benützung. — Für Schulen, Gesellschaften und Vereine redu-

zierte Preise. — Höflichst empfiehlt sich

C. Frölich, Wirt.

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Bierhübeli Bern nächst dem Kirschenpark

empfehlte sich den Bern besuchenden Schulen und Vereinen bestens.

Mittagessen von 60 Cts. — Reelle Getränke.

————— Grosser Garten und Saal. —————

Es empfiehlt sich bestens

Rud. Schären.

(H 3019 Y)

Telephon Nr. 645.

TELEPHON



SOLOTHURN



TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine etc.

grosse, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle, offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

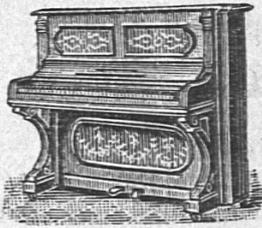
Familie Weber-Meister.

Neuenburg, Volksküche

Telephon 545.

empfehlte sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonst. Ausflügen.

Charles Haller, Eigentümer.



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.
Violen von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.
Violinsaiten, deutsche u. römische. Beste Qualitäten.
Müllers berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbüchlein dazu.
Ältere Pianos u. Harmoniums zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.



Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

==== Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ====

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

P. Wüthrich-Köhler.

„HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.

Hotel-Pension St. Gotthard Interlaken.

Hauptbahnhof. — Dampfschiffstation.

Grosser, schattiger Garten und Terrasse; Restauration und Speisesäle. — Empfiehlt sich speziell für **Vereine** und **Schulen**. — Bürgerliche Preise.

Familie Beugger, Besitzer.

Rüttihubel-Bad

(Postkreis Enggistein, Station Waltringen oder Worb). Berühmt durch seine Heilwirkung gegen Nerven-schwäche, Rheumatismus, Blutar-mut etc.; ist vermöge seiner windgeschützten, staubfreien, sonnigen und offenen Lage mit prachtvoller Aussicht auf die Berner Hochalpen und den freundlichen Spazierwegen im nahen Wald, sehr geeignet zum Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Pension mit Zimmer Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50.

Eigentümer: **Niklaus Schüpbach.**

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.